

## Katja Lange-Müller machte ein Praktikum in Ulan-Bator und wurde von einem Schamanen geheilt

**Frau Lange-Müller, Sie nannten sich ein »dickes, mürrisches, aufsässiges und verlogenes Kind«. Sind Sie zufrieden mit dem, was aus Ihnen geworden ist?**

Ich war und bin eine extreme Linkshänderin. Das war der Kern meiner Rebellion, die daher rührte, dass sich meine Grundschullehrerin immer wieder von hinten angepörselt und mir den Stift aus der linken Hand gehauen hat. Irgendwann habe ich darauf nur gewartet und in ihre rechte Hand gebissen. Als es heiß, ich sei versetzungsgefährdet, gab ich nach, wurde darüber aber legasthenisch, pampig und verlogen. Wenn sich dein Weg nur in zwei Richtungen gabelt, musst du dich entscheiden: Entweder du verweigerst das Schreiben ganz, oder du nimmst die Herausforderung an. Ich nahm an, so wurde mein Problem zum Katalysator.

**Sie wuchsen im Wochenkindergarten auf, Ihre Eltern studierten in Moskau.**

Bandensozialisation ist gar nicht so übel, wenn du keine physischen Mängel hast, eine Hasenscharte etwa. Ich war intelligent und, ja, ziemlich pummelig, doch dafür groß. Meine Eltern lernte ich erst kennen, als sie aus Moskau zurückkamen und ich eingeschult wurde. In diesem Wochenkindergarten gab es Tiere, und ich musste mein Kaninchen Pestalozzi zurücklassen. Man konnte mit ihm ins Bett gehen, ihn auch mal zum Kuseln ausleihen. Meine Mutter brachte mir einen Kaninchenfellmantel mit, ganz arglos. Ich habe getobt. Dann begann der Kampf an beiden Fronten: zum einen gegen die Eltern, zum anderen um meine Linkshändigkeit, den ich nur in puncto Schreiben verlor. Mit 17 hatte ich eine Essstörung, strich die Fensterscheiben schwarz, verweigerte jeden Kontakt. Es wurde so schlimm, dass meine Mutter mich in die Psychiatrie einweisen ließ. Als es mir besser ging, half ich dort aus, abwaschen, Brote schmieren. Nach 'nem halben Jahr hätte ich gehen dürfen, aber mein Selbstvertrauen war dahin. Ich blieb und wurde Hilfspflegerin.

### IM NÄCHSTEN HEFT

**Der Sänger und Songschreiber Clueso über das Musizieren mit seinem Großvater.**

**Und die Deutschlandkarte zeigt, welche Landschaften zwischen Rhein und Neißة am häufigsten verewigt wurden**



**Katja Lange-Müller,**

**65, ist die Tochter einer einst führenden DDR-Politikerin. Lange-Müller war Lektorin, bevor sie als Schriftstellerin berühmt wurde. 1984 reiste sie nach West-Berlin aus**

**Später machten Sie ein Praktikum in der Mongolei und wurden krank.**

Diese Zeit war eine wichtige Zäsur. Auf dem Flug nach Ulan-Bator bekam ich Fieber, zwei Insektenstiche an meinem Bein hatten sich entzündet, ich sollte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Doch ich bezog mein Quartier in einem von Jurten, Kamele und verwilderten Hunden umgebenen Betonblock. Mein Bein wurde dicker. Trotzdem fuhr ich zur Arbeit in die Teppichfabrik Wilhelm Pieck. Eine Kollegin brachte mich dann zu ihrem Bruder, einem Schamanen. Der bestrich mein Bein mit einer Kräuterpaste, gab mir etwas Scheußliches zu trinken und murmelte Sprüche, bis ich einschlief. Binnen einer Woche schloss sich die Wunde.

**Sie schrieben darüber: »Ich wollte mich vor Heimweh und Einsamkeit im Nichts auflösen.« Warum kam es anders?**

»Da oben auf dem Berge, da steht ein Karton. Da machen die Zwerge aus Scheiße Bonbon«, sangen wir als Kinder. Das blieb mein Credo. Außerdem

hatte ich mich in einen Polen verliebt. In einer derart existenziellen Situation ist es gut, ein, zwei Polen dabeizuhaben. Die verstehen was von Improvisation und Zusammenhalt. Eigentlich stand ich unter der Aufsicht einer Gruppe von DDR-Spezialisten, aber ich hielt mich an die Polen. Die funktionierten eine Waschmaschine zum Destillationsapparat um, bastelten aus Glühbirnen eine Kühlschlange und brannten Schnaps. Dafür hatte ich Connections zum Fleischkombinat Ernst Thälmann, das auch ein DDR-Betrieb war. Als Breschnew starb, trafen sich alle Spezialisten außer unseren in der einzigen Bar von Ulan-Bator, vertranken ganze Monatslöhne und tanzten zur Jukebox-Musik. Mit Liebeleien und Sexualität kannst du alles für eine Weile vergessen, sogar dich selbst.

**Wie haben Sie sich dadurch verändert?**

Wenn ich mit jemandem zusammen bin, ist das ganz intensiv, aber dann: aus den Augen, aus dem Sinn. Das nennt man Bindungsschwäche. Das Schreiben hatte anfangs eine autotherapeutische Wirkung bei mir, es war eine Möglichkeit, Erlebtes auf Distanz zu bringen. Hilfe könnte ich bestenfalls in kleinen Dosen annehmen, aber der Helfende dürfte nicht versuchen, mich zu entmachten. Damit würde ich umgehen wie die Krankenschwester Asta in meinem Roman *Drehtür*. Die liegt sterbend in einer Flughafentoilette und kontrolliert mit letzter Kraft, ob die Tür wirklich verriegelt ist, soll keiner reinkommen und womöglich noch einen Defibrillator anschleppen. Ich habe damals auf der Station drei Ampullen Curare entwendet, für den Fall der Fälle. Das nimmt mir nicht die Angst vor dem Tod, aber so fühle ich mich weniger abhängig, von wem auch immer.

Das Gespräch führte *Herlinde Koelbl*.

Sie ist Fotografin und gehört neben dem Psychologen Louis Lewitan, Evelyn Finger, Anna Kemper und Ijoma Mangold zu den Interviewern unserer Gesprächsreihe